# Historische Terrassen-weinberge

## Baugeschichte, Wahrnehmung, Erhaltung

Werner Konold / Claude Petit (Red.)

Haupt

BRISTOL-STIFTUNG
Ruth und Herbert Uhl-Forschungsstelle
für Natur- und Umweltschutz

# Zum Geleit

In Süd- und Zentraleuropa verbinden wir die Standorte für den Weinbau häufig mit geneigten, ja teils steilen Lagen. So kennen wir dies vom Wallis wie auch von der Südabdachung der Alpen. Sie bilden dort, wie etwa in der Cinque Terre in Italien, eigentliche kulturlandschaftliche Höhepunkte. In Deutschland liegt nur mehr ein Prozent der Weinberge in historischen Terrassenlagen vor. Umso erhaltenswerter sind diese, umso wichtiger ist es, sich mit diesen intensiv zu beschäftigen.

Terrassenlagen bilden selten flächige Monokulturen. Allein schon die Steinmauern garantieren in Anpassung an das Gelände für eine reiche landschaftliche Gliederung. Auf und in ihnen gedeiht eine spezialisierte Tier- und Pflanzenwelt. Bedrohte Naturwerte und vielfältige kulturlandschaftliche Aspekte verbinden sich hier in Synergien.

Andererseits ist ein nicht maschinengerechter Weinbau aufwändig, eine Plackerei, weil vieles von Hand herauf und herunter gebracht werden muss. Kleinterrassierte Weinberge bringen also viel Handarbeit und damit Mehrkosten mit sich.

Die Franzosen sprechen im Agrarbereich vom «Terroir», wenn die naturgegebenen Faktoren eines bestimmten Stückes Land die Eigenschaften der dort angebauten Kulturpflanzen beeinflussen. Das Zusammenspiel zwischen der kulturprägenden Tätigkeit des Menschen und den Bedingungen der Natur mit Klima, Geologie, Topographie und Bodenbeschaffenheit schafft die ganz spezielle Eigenheit, den Wert, der einem bestimmten Gebiet mit seinen Erzeugnissen zugesprochen wird. Mit dem Terroir-Begriff werden also Eigenschaften bezeichnet, die vom Menschen als Prägung von etwas Naturgegebenem betrachtet wird. Terroir wurde inzwischen zum Marketingbegriff bei der Vermarktung von hochwertigen Agrarprodukten, insbesondere Wein, der nun weltweit benutzt wird.

Es ist mehr als gerechtfertigt, den Wein aus terrassierten historischen Weinbergen mit einem Alleinstellungsmerkmal zu versehen, der einen zusätzlichen Obulus rechtfertigt. Dies verpflichtet andererseits die WinzerInnen, für die entsprechenden Qualitäten und die ökologischen Rahmenbedingungen zu sorgen. Ich bin jedenfalls gerne bereit für die Mehrarbeit in Form der Landschaftspflege, für den Erhalt dieser Tiere und Pflanzen in diesen Weinbergen, meinen Beitrag zu leisten. Der Terroir-Begriff passt damit hervorragend zum Wein in diesen terrassierten Lagen und das «Bildungsbürgertum» wird diesen Beitrag leisten wollen. Das verlangt nach entsprechender Organisation und Kenntlichmachung.

All diese Gedanken sind nun auch im vorliegenden Werk unterbreitet. Es verbleibt hier der Dank an das Institut für Landespflege an der Universität Freiburg im Breisgau dieses Kompendium an Wissen zusammengetragen zu haben. Das Werk gibt wie ein Lexikon entsprechende Auskünfte. Ein herzliches Dankeschön an die Autorenschaft, die im Zuge dieser Studie bereits entsprechende Umsetzungsschritte für die Praxis leisten. Ein wahrhaft sympathisches Anliegen, dem die Bristol-Stiftung mit weiteren Institutionen gerne ihre Unterstützung gegeben hat.

Mario F. Broggi
Stiftungsrat Bristol-Stiftung, Zürich

# Inhalt

Abstract 5
Zum Geleit 7
Dank 8

**1 Historische Terrassenweinberge: kunstvoll gestaltete, geschätzte und stark gefährdete Elemente der Kulturlandschaft 13**
*Franz Höchtl, Claude Petit, Werner Konold*
1.1 Was sind «historische» Terrassenweinberge? 13
1.2 Was macht sie wertvoll? 15
1.3 Wo in Deutschland gibt es weinbaulich genutzte Terrassenlagen? 18
1.4 Was gefährdet ihren Bestand? 20
1.5 Interessensfelder im Kontext der Erhaltung historischer Terrassenweinberge 21
1.6 Literatur 22

**2 Das Projekt «Historische Weinberge: Winzer, Denkmalpflege und Naturschutz auf einem gemeinsamen Weg» 25**
*Franz Höchtl, Claude Petit, Claudia Bieling*
2.1 Ziele 25
2.2 Forschungsfragen 25
2.3 Untersuchungsgebiete 26
2.4 Kriterien für die Gebietsauswahl 27
2.5 Arbeitsschritte und Methodik 28
2.6 Stakeholderintegration 29
2.7 Landschaftsanalyse Modul I und II 29
2.8 Erhebung des Meinungsbildes von Jugendlichen 30
2.9 Politikfeldanalyse 30
2.10 Leitfadenentwicklung und Abschlusstagung 31
2.11 Öffentlichkeitsarbeit und Umweltbildung 31
2.12 Literatur 32

**3 Bau- und Arbeitsgeschichte 35**
*Werner Konold, Claude Petit*
3.1 Auf welche weinbauliche Geschichte blickte Bronner zurück? Wie alt ist der Weinbau, respektive der Terrassenweinbau bei uns? 36
3.2 Begriffe, Recht 38
3.3 Überfluss, Niedergang und Konsolidierung 41
3.4 Welche Standorte hielt man für geeignet? Wie hat die Standortserkundung ausgesehen? 44
3.5 Was für Flächen wurden für die Rebkultur verwendet? 44
3.6 Wie wurden die Böden hergerichtet? Wie kam das Terroir zustande? 47
3.7 Dung und Moder jeder Art 56
3.8 Wie wurden die Mauern und Treppen gebaut? 58
3.9 Wie hat man versucht, das Wasser in den Griff zu bekommen? 61
3.10 Wo kamen die Steine für die Mauern, Staffeln und Wasserleitungen her? 65
3.11 Wer hat die Mauern und Staffeln gebaut? 69

3.12 Wissens- und Technologietransfer Württemberg-Sachsen 71
3.13 Anbau anderer Kulturpflanzen 73
3.14 Binden und Heften 77
3.15 Steinriegel 79
3.16 Monumente der Arbeit, Eigenart, Unersetzbarkeit 81
3.17 Literatur 82

**4 Trockenmauern als Sachquellen zur Erforschung historischer Terrassenweinberge 87**
*Claude Petit, Werner Konold*
4.1 Trockenmauern: Vielfältige Vertreter einer alltäglichen Anonymarchitektur 87
4.2 Aufbau und Erscheinungsbild von Weinbergsmauern 89
4.3 Untersuchungsgebiete 91
4.4 Methoden 91
4.5 Quantitative und qualitative Betrachtung der Kartierungsergebnisse 95
4.6 Der palimpsestische Charakter der Weinbergsmauern 113
4.7 Weinbergsmauern als Spiegel (ehemaliger) Besitzverhältnisse 114
4.8 Die Typisierung von Weinbergsmauern als Baustein in historischen Analysen 114
4.9 Literatur 116

**5 Von Wasserstaffeln und Zwergfurchen – Zum Umgang mit Wasser in historischen Terrassenweinbergen 119**
*Claude Petit, Werner Konold, Hannes Napp*
5.1 Terrassen und Wasserableitung 119
5.2 Methodische Vorgehensweise 124
5.3 Weinbergsterrassen: Herausforderung Starkregen 126
5.4 Entwässerungssysteme süddeutscher Terrassenweinberge 129
5.5 Welche Bedeutung haben die hydraulischen Systeme heute? 149
5.6 Schlussfolgerungen 151
5.7 Literatur 153

**6 Die Fischgrät-Treppe in Rosswag 157**
*Ingrid Schegk, Corinna Wolfmüller*
6.1 Treppen und Terrassen – gebaute Topographien 157
6.2 Das rechte Mass – Regeln zum Treppenbau 158
6.3 Form folgt Funktion – Treppen in Weinbergen 158
6.4 Lagegunst und Handwerkskunst – zur Entstehung der Fischgrättreppe 159
6.5 401 – das steinerne Rückgrat der Rosswager Halde 160
6.6 Literatur 164

**7 Holzbedarf und Holzverbrauch 165**
*Werner Konold, Matthias Breuer*
7.1 Rebe und Wald: eine enge Verbindung 165
7.2 Die Erziehungsarten 166
7.3 Räumliche Verteilung der Erziehungsarten 176
7.4 Die für Rebstützen verwendeten Baumarten 178

7.5 Der Holzbedarf in den Rebflächen 182
7.6 Das Angebot an Weinbergholz aus der Stockausschlagwirtschaft 186
7.7 Herkünfte des Holzes 188
7.8 Holzbedarf für weitere Zwecke 190
7.9 Das Ende der historischen Erziehungsmethoden 191
7.10 Literatur 193

**8 Weinbaulandschaft in der Wahrnehmung von Jugendlichen 197**
*Claude Petit*
8.1 Einleitung 197
8.2 Die theoretischen Säulen der Untersuchung 199
8.3 Methoden 200
8.4 Ergebnisse 214
8.5 Diskussion 254
8.6 Literatur 273

**9 Flurbereinigung 279**
*Claude Petit, Erik Roth*
9.1 Zur Geschichte der Weinbergsflurbereinigung 279
9.2 Konfliktpotentiale einseitig ausgerichteter Verfahren 280
9.3 Alternative Ansätze 283
9.4 Anforderungen, Grenzen und Potentiale zukünftiger Flurbereinigungen 298
9.5 Literatur 299

**10 Instrumente zur Erhaltung historischer Terrassenweinberge 301**
*Franz Höchtl, Claudia Bieling*
10.1 Finanzielle Instrumente 301
10.2 Die Förderung von Terrassenlagen weiterentwickeln 306
10.3 Die besonderen Qualitäten der Terrassenlagen vermarkten 307
10.4 Fonds und Stiftungen gründen 313
10.5 Innovative Formen der Kapitalbeteiligung andenken 313
10.6 Zusätzliche Einnahmequellen ins Visier nehmen 314
10.7 Ordnungsrechtliche Instrumente 315
10.8 Planerische Instrumente 319
10.9 Organisatorische Instrumente 322
10.10 Informationelle Instrumente 325
10.11 Literatur 328

**Portraits der Autoren 331**

# 6 Die Fischgrät-Treppe in Rosswag

*Ingrid Schegk, Corinna Wolfmüller*

Beim Erkunden der beeindruckenden Kulisse der Rosswager Halde, eines der Untersuchungsgebiete im Projekt «Historische Weinberge», beim Gehen entlang der höhenlinienparallel verlaufenden Trockenmauern und beim Hinauf- und Hinabsteigen über die zahlreichen Staffeln wird man früher oder später den Blick senken und interessiert wahrnehmen, was man da mit Füssen tritt: V-förmig ausgebildete Stufen einer besonderen Treppe, die von unten nach oben mit dem Hang immer steiler wird und sich dabei immer ein wenig tiefer in ihn hineingräbt, was an den höher werdenden seitlichen Mauern deutlich wird.

Die Rosswager Fischgrät-Treppe, eine der Haupttreppenaufgänge des Weinbergs, ist in ihrer Form einzigartig für die Region und darüber hinaus. Es erscheint daher angemessen, ihr sowie den Treppen als gebaute Topographie im Allgemeinen ein eigenes Kapitel zu widmen.

## 6.1 Treppen und Terrassen – gebaute Topographien

*Solange sich die Primaten auf vier Gliedern, auf Armen und Beinen, fortbewegten, brauchten sie keine Stufen* (Mielke 2008: S. 20). Der Treppenforscher Friedrich Mielke zeigt in seinen zahlreichen Veröffentlichungen zur Scalalogie, der Treppenkunde, immer wieder den Zusammenhang zwischen der Entwicklung des Menschen vom Vier- zum Zweibeiner und der Entstehung der Treppe auf. Demnach ist die Treppe eine frühe Erfindung des zweibeinigen *Homo sapiens*, um aufrecht Höhenunterschiede im Gelände überwinden und dabei gegebenenfalls auch noch Lasten tragen zu können (Wolfmüller 2009). Das Prinzip dieser Erfindung ist ebenso einfach wie wirksam: Die vorhandene Neigung oder Steigung des zu bewältigenden Geländes wird zerlegt in eine senkrechte Grösse, die Steigungshöhe, und eine waagerechte, den Auftritt, auf dem der Fuss Halt finden kann, ohne abzurutschen. Solche Stufen ermöglichen, beispielsweise in einen steil ansteigenden Fels gehauen, ein relativ sicheres und bequemes Besteigen des Felsens, ohne die Hände zu benutzen. Das gleiche Prinzip liegt – in anderer Massstäblichkeit – terrassierten Kulturlandschaften zugrunde, bei denen die Senkrechte als Trockenmauer ausgebildet wird und die waagerechte oder leicht geneigte Terrasse eine Bewirtschaftung ermöglicht. Die Entstehung des Treppenbaus ist, ebenso wie die der Landbewirtschaftung mit Nutzpflanzen und der Bautätigkeit, eng mit der Entwicklung der Sesshaftigkeit der Menschen verknüpft (Wolfmüller 2009).

Treppen sind aber weit mehr als nur eine Steighilfe. Schon in sehr frühen Epochen menschlicher Geschichte waren sie als Aufstieg zu Verehrungs- und Kultstätten, Symbol- und Bedeutungsträger, in der Antike wesentliches Baudetail von Tempeln und Palästen. Die Gartenkunstwerke der Renaissance mit ihren in Hanglagen konzipierten Wasserspielen, auch viele des Barock und des Rokoko, sind ohne Treppen und Terrassen nicht denkbar. Der Preussische König Friedrich II. (1712–1786) liess vor seinem Rokoko-Schloss Sanssouci in Potsdam sogar einen richtigen Weinberg mit von Mauern gestützten Terrassen und Treppen anlegen.

## 6.2 Das rechte Mass – Regeln zum Treppenbau

Während der langen Entwicklungsgeschichte der Treppen richtete sich die Dimensionierung der Treppenstufen, die Höhe der Stufe, die Grösse des Auftritts und das Verhältnis aus beiden nach den unterschiedlichsten Aspekten: nach mathematischen Gesetzmässigkeiten, etwa den Seiten des Pythagoras-Dreiecks, nach den Proportionen des Bauwerks, dem Sozialstatus der Benutzer, symbolischen oder sonstigen gestalterischen Aspekten (SCHEGK und BRANDL 2012). Eine «Himmelsleiter» zur mittelalterlichen Kirche hinauf durfte mit hohen Stufen steil und mühsam sein, die repräsentative Rokokotreppe, wie etwa die Spanische Treppe in Rom, war geschwungen konzipiert und mit geringen Stufenhöhen und grossen Auftritten bequem zu besteigen.

Erst im 17. Jahrhundert wurde begonnen, die Stufendimensionierung auf die anatomischen und ergonomischen Bedürfnisse der Benutzer abzustimmen und rechnerisch mit der Schrittlänge des Menschen in Zusammenhang zu bringen. In seinem Lehrbuch «Cours d'architecture» von 1683 publizierte der französische Mathematiker, Ingenieur und Architekt François Blondel (1617–1686) erstmals eine entsprechende Formel. Er ging von der Überlegung aus, dass sich der Schritt des Menschen beim Steigen verkürzt und entwickelte folgende Beziehung als Anforderung für gut benutzbare Treppen:

$$2s + a = 65 \text{ cm}.$$

In dieser als Schrittmassformel bezeichneten Gleichung bedeutet s Steigung-, beziehungsweise Stufenhöhe und a Auftritt. Die Schrittlänge wird mit 65 cm angesetzt. In steilen Hängen sind demnach die Stufen relativ hoch und die Auftritte klein, bei flacheren Geländeneigungen sind die Steigungshöhen geringer und die Auftritte grösser. Diese Formel besitzt noch heute Gültigkeit und ist in einschlägigen Normen und Regeln des Bauwesens verankert. Neben dieser wichtigen Regel, die in ähnlicher Form in vielen europäischen Ländern befolgt wird, gibt es zwei weitere Formeln, die auf Treppen anwendbar sind: die sogenannte Sicherheitsformel $a + s = 46$ cm und die Bequemlichkeitsformel $a - s = 12$ cm. Alle drei Gleichungen werden nur von Treppen erfüllt, deren Stufen 17 cm hoch und im Auftritt 29 cm breit sind und somit ein Steigungsverhältnis von 17/29 haben (SCHEGK und BRANDL 2012).

## 6.3 Form folgt Funktion – Treppen in Weinbergen

Auch wenn gerade in den Terrassenweinbergen, wo die Trauben Jahrhunderte lang auf dem Rücken abtransportiert wurden und vielfach auch heute dazu keine Alternative besteht, ergonomische Gesichtspunkte, Sicherheit und Bequemlichkeit auf den Treppen besonders wichtig erscheinen, dürften die wenigsten Treppen dort den genannten Regeln genau entsprechen. Die Treppen verlaufen meist mit dem Gelände und passen sich diesem an, auch wenn das auf Kosten ganz regelmässiger Stufenfolgen geht.

Es wäre jedoch zu einfach, Treppen in der Kulturlandschaft auf ihre funktionalen Aspekte zu reduzieren. Viele dieser vernakulären Bauelemente beinhalten konzeptionelle Überlegungen, erfüllen baugestalterische Prinzipien und zeigen fallweise sogar die Lust ihrer oft anonymen Erbauer am Schönen.

Je vornehmer die Bauherren und Grundbesitzer waren, desto grösser war in der Regel auch die gestalterische und bautechnische Qualität der Bauelemente im Weinberg.

Ein herausragendes Beispiel für eine sehr bewusst gestaltete Weinbergstreppe ist die Spitzhaustreppe in Radebeul bei Dresden. Sie verbindet in der Lage «Goldener Wagen» das Weingut Hoflössnitz mit dem auf dem Bergrücken liegenden Spitzhaus. Die Treppe wurde vom Kurfürsten Friedrich August II., Sohn Augusts des Starken, 1747 in Auftrag gegeben, vom deutschen Barock- und Rokoko-Baumeister Matthäus Daniel Pöppelmann (1662–1736) entworfen und bis etwa 1750 fertiggestellt.

Die Treppe folgt einem klaren Konzept, dem eine Symbolik zugrunde liegt. Weil sie entsprechend der Tage und Wochen im Jahr 365 Stufen und 52 Podeste nach jeweils sieben Stufen zählt (ULRICH 2012: S. 73), wird sie auch «Jahrestreppe» genannt. Die Treppe wurde in der Mitte des 19. Jahrhunderts umgebaut und 1992 saniert. Heute zählt sie bei einer Länge von 220 m und einer Höhendifferenz von 76 Höhenmetern 397 Stufen. Seit 2001 findet hier der inzwischen international bekannte Sächsische Mount-Everest-Treppenmarathon statt, bei dem die Treppe 100 Mal durchlaufen wird.

Derartige Berühmtheiten stellen im Weinberg aber die Ausnahme dar. Weinbergstreppen sind in der Regel Zweckbauwerke. Sie dienen der Erschliessung des Weinbergs und häufig gleichzeitig der Entwässerung. Sie sind platzsparend dimensioniert und ökonomisch ins Gelände eingepasst. Die meisten gehen nicht auf einen berühmten Baumeister zurück, sondern wurden von anonymen Schöpfern, dem Weinbauern selbst oder von ihm beauftragten Handwerkern gebaut und über Jahrzehnte und Jahrhunderte instand gehalten.

## 6.4 Lagegunst und Handwerkskunst – zur Entstehung der Fischgrättreppe

Die Geschichte der Fischgrättreppe in Rosswag lässt sich nicht genau rekonstruieren. Die Anfänge des Weinbaus im Ort liegen wohl im 7. bis 8. Jahrhundert. Die Nähe zum Kloster Maulbronn hat seine Entwicklung vermutlich begünstigt. Man muss davon ausgehen, dass die Pest im Jahr 1347, die die Rosswager Bevölkerung um ein Drittel verringert hat, einen einschneidenden Einbruch für den Weinbau bedeutete. Die Weinterrassen der Halde und des Mönchbergs, dem ehemaligen Anbaugebiet der Klöster, die vermutlich bereits vor dieser Katastrophe vollständig angelegt waren, dürften in ihrer heutigen Ausformung in den letzten 300 Jahren entstanden sein (WOLFMÜLLER 2009). Die besondere Qualität des Rosswager Weines machte ihn bekannt und zog reiche Stuttgarter Bürger an, die sich Grundstücke in der klimatisch begünstigten, aber sehr steilen Südwest-Lage des Weinbergs kauften (WOLFMÜLLER 2009). Es ist anzunehmen, dass Fischgrättreppe und angrenzende Mauern, die wie die Treppe besonders hohe Bauqualität aufweisen, von diesen wohlhabenden Zugezogenen errichtet wurden. Eine Inschrift oberhalb der Fischgrättreppe lässt auf eine Entstehung oder jüngste umfassende Instandsetzung im 19. Jahrhundert schliessen.

Auf die Steillage, in der Mauern und Treppen durch Niederschlags- und Oberflächenwasser äusserst belastet sind, reagierten die Bauherrn mit besonderer Baukonstruktion, dauerhaften Baustoffen, hoher Handwerkskunst und «raffinierter Entwässerungstechnik». *Die ortsfremden Käufer brachten neue Ideen und Bauweisen, suchten nach verbesserten Möglichkeiten, die Situation langfristig in den Griff zu bekommen. Vor allem hatten sie die nötigen Mittel, diese aufwendige Treppenanlage errichten zu lassen* (WOLFMÜLLER 2009).

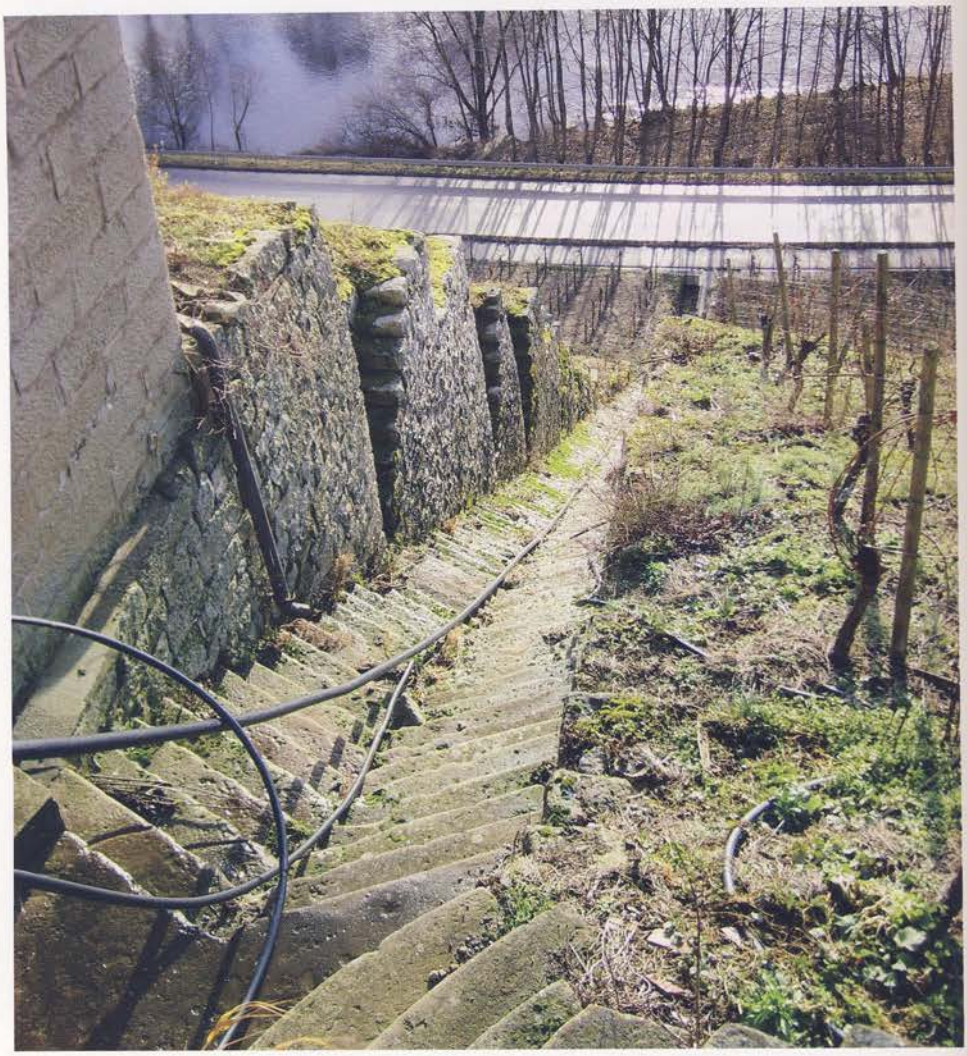


Abb. 6.1. Die Fischgrät-Treppe in Rosswag. Foto: W. Konold.

## 6.5 401 – das steinerne Rückgrat der Rosswager Halde

Die Treppe ist in mehrfacher Hinsicht einzigartig (Abb. 6.1 und 6.3). Ihre beiden Hauptfunktionen, Erschliessen und Entwässern, erfüllt sie in genialer Weise. Anders als die Steine der Trockenmauern aus örtlichem Muschelkalk bestehen die Treppenstufen aus härterem und beständigerem Sandstein, der eigens angeliefert werden musste. Der untere Abschnitt der Treppe umfasst 197 Stufen. Nach einer Folge von 25 geraden Stufen und einer etwas verbreiterten Antrittsstufe sind 158 Stufen wie Fischgräten ausgebildet. Jede besteht aus zwei Blockstufen, die einen Winkel von im Mittel 125 bis 130 Grad zueinander bilden

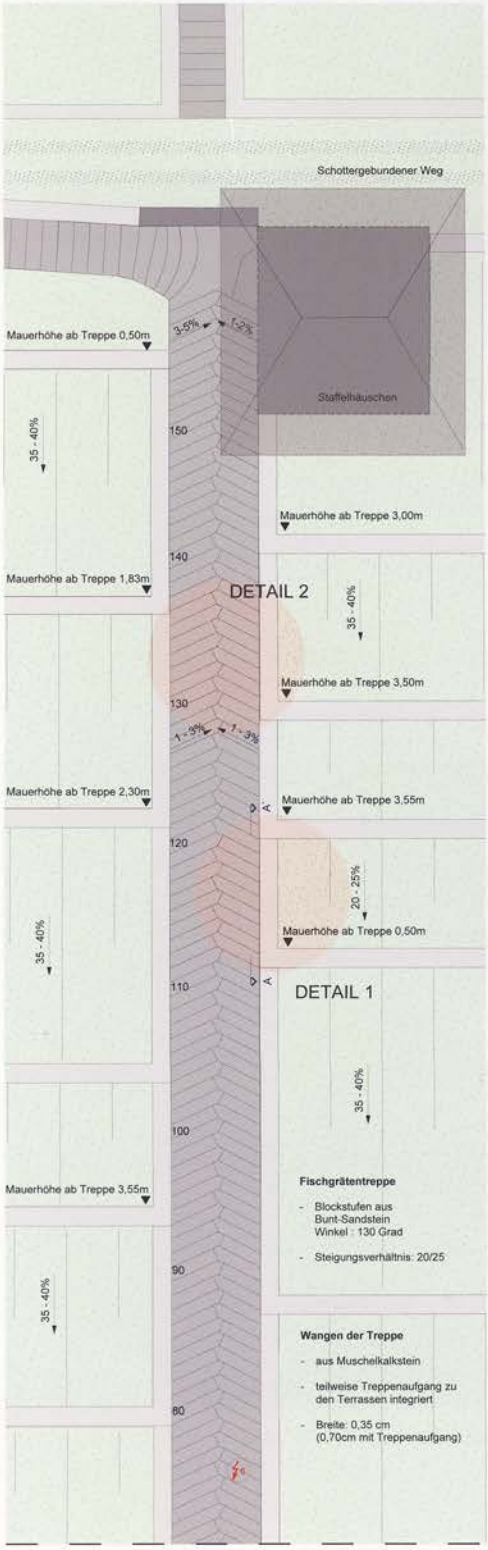
(WOLFMÜLLER 2009). Der Stoss zwischen beiden Stufen ist passgenau gearbeitet. Jeweils eine der beiden Stufen ist etwas länger und bildet die Innenecke, so dass eine perfekte Verzahnung besteht (Abb. 6.2). Das Verhältnis der Steigungshöhe zum Auftritt, das Steigungsverhältnis, beträgt im unteren Bereich 17 zu 30. Mit der steiler werdenden Hangneigung verändert es sich nach oben bis zu einem Verhältnis von 20 zu 25. Die Treppe entspricht damit der Blondel'schen Schrittmassformel und der deutschen Treppennorm. Durch die Schrägstellung der Stufen steht beim Steigen dem Fuss ein etwas verbreiterter Auftritt zur Verfügung, so dass die Treppe auch im steilen oberen Abschnitt noch recht gut zu benutzen ist.

Die Stufen weisen ein Eigengefälle nach vorne und zur Treppenmitte von im Mittel ein bis drei Prozent auf. Dadurch entsteht ein Rinneneffekt, der die rasche und gezielte Abführung des Oberflächenwassers ermöglicht (WOLFMÜLLER 2009). Der mittige, durch die V-Form der Stufen erreichte Tiefpunkt dieser Rinne zieht im untersten Teil der Treppe zur einen Seite und leitet das Wasser seitlich ab.

Unabhängig von der reinen Funktionserfüllung ist sowohl der Aufstieg als auch der Abstieg von hohem Erlebniswert. Der Aufstieg strengt aufgrund des steiler werdenden Steigungsverhältnisses zunehmend an. Hinzu kommt, dass die Treppe immer tiefer in den Hang einschneidet und infolgedessen die seitlichen Stützmauern immer höher werden, bis zu einer Höhe von 3,50 Metern (Abb. 6.1). Der Anteil derart hoher Mauern ist in der Rosswager Halde mit 4 Prozent sehr gering. Eine Höhe von mehr als 3 m erreichen die allerwenigsten (Heimatverein Backhäusle e.V. 2008). Bei einer lichten Breite von etwa 1,70 m hat der Treppenaufgang hier einen schluchtartigen Charakter. Die seitlich anschliessenden Weinterrassen sind über schmale Treppen zu erreichen, die beidseits der Fischgrättreppe parallel geführt an den Stützmauern hinaufführen. So entsteht hier im oberen Abschnitt

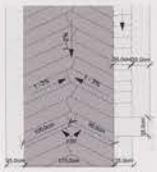
Abb. 6.2. Detail aus dem unteren Abschnitt der Treppe. Foto: I. Schegk.

# HISTORISCHE WEINBERGTREPPE DER ROßWAGER HALDE



Luftbild der Treppe

DETAIL 2
AUFSICHT



DETAIL 1
SCHNITT A - A'

DETAIL 3
SCHNITT B - B'

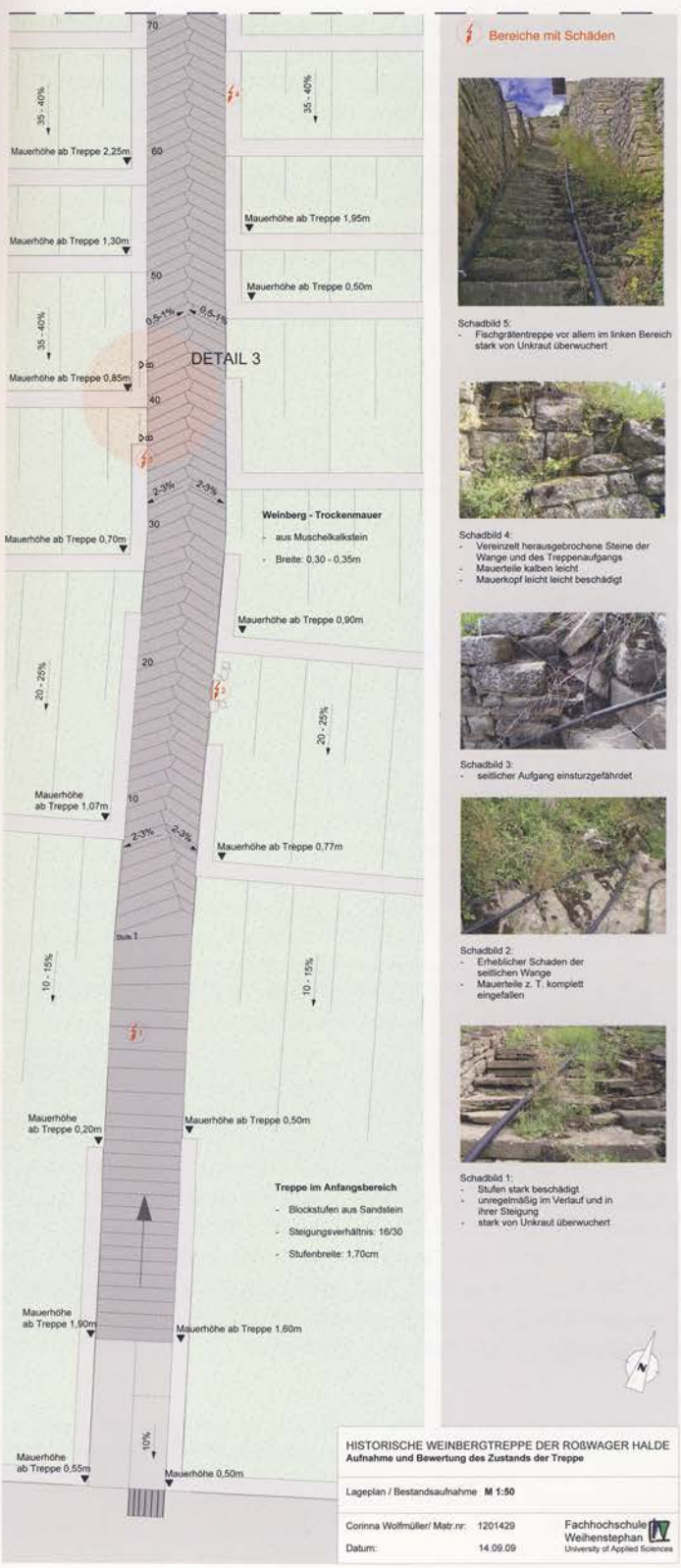



Abb. 6.3. Die Roßwager Fischgrät-Treppe (WOLFMÜLLER 2009).

ein System mit zwei Hierarchien aus Haupttreppe und Nebentreppen. Auf die oberste V-förmige Stufe folgt, etwa im rechten Winkel zur Fischgrättreppe, eine schmalere Treppe mit 13 im unteren Abschnitt elegant gerundeten Stufen. Über diese Treppe gelangt man auf einen der Hauptwege, die den Weinberg höhenparallel durchziehen. Jenseits dieses Weges findet der Aufstieg seine Fortsetzung in einer ähnlich langen Treppe mit geraden Stufen. Auch beim Abstieg wird die kontinuierliche Veränderung des Steigungsverhältnisses spürbar. Die Treppe wird nach unten flacher, der unterste Abschnitt wirkt wie eine Art Auslauf. Für Situationen, in denen grössere Mengen an Regenwasser über die Treppe abfliessen, wirkt dieses Stück bremsend für das Wasser ähnlich wie ein Tosbecken. Form und Funktion entsprechen einander in idealer Weise.

Die Treppe und die anschliessenden Mauern sind insgesamt in einem vergleichsweise sehr guten baulichen Zustand. Die mit stark bearbeiteten Steinen handwerklich sehr hochwertig ausgeführten Trockenmauern gehören zu den Mauern im Gebiet, die keine oder nur geringe Schäden aufweisen. Dazu zählt etwa die Hälfte aller Mauern im Weinberg. Der Sanierungsbedarf bei den Treppen ist noch geringer. Mehr als drei Viertel (77 %) der Treppen und Wassertreppen sind «intakt oder weisen nur kleinere Schäden auf» (Heimatverein Backhäusle e.V., 2008: S. 32). Trotzdem darf der Instandhaltungsbedarf nicht unterschätzt werden. Ohne Wartung und Pflege würde die Fischgrät-Treppe schnell von Spontanvegetation besiedelt werden und völlig zuwachsen.

Doch der regelmässige Aufwand zur Erhaltung der singulären Treppenanlage und ihrer beeindruckenden Wangenmauern lohnt sich. Stellt er doch die hohe Qualität und den guten Geschmack des Weines sicher, der in dieser Steillage gedeiht. Aus diesem Grund war die Anzahl der Stufen, die zum höchsten Punkt der Rosswager Halde führen und gewissermassen ihr Rückgrat bilden, auch für die Rosswager Winzergenossenschaft namensgebend für einen ganz besonderen Wein der Lage: 401 – so heisst ein Rotwein aus der Traubensorte Lemberger. 401 ist eine beeindruckende Zahl an Stufen, vier mehr als die berühmte Sitzhaustreppe aufweisen kann. 158 davon sind V-förmig und gehören zu einer der schönsten Weinbergstreppen weit und breit.

## 6.6 Literatur

Heimatverein Backhäusle e.V. (Hrsg.) 2008: Rosswager Halde. Basiserhebung für ein Sanierungskonzept der Weinbergmauern, Vaihingen/Enz.

Mielke, F., 2008: Mensch und Treppe. Konstein.

Schegk, I.; Brandl, W., 2009/2012: Baukonstruktionslehre für Landschaftsarchitekten. Stuttgart.

Ulrich, G., 2012: Weinbergsmauern. Handwerk und Tradition. Stuttgart.

Wolfmüller, C.,2009: Die Bedeutung von Treppen, Rampen und Terrassen in der Landschaftsarchitektur und Gartenkunst. Unveröffentlichte Diplomarbeit, Freising.

**Zitierung dieses Beitrags:**

Schegk, I.; Wolfmüller, C., 2013: Die Fischgrät-Treppe in Rosswag. In: Konold, W.; Petit, C. (Red.) Historische Terrassenweinberge. Baugeschichte, Wahrnehmung, Erhaltung. Zürich, Bristol-Stiftung; Bern, Stuttgart, Wien, Haupt. S. 157–164.

# 8 Weinbaulandschaft in der Wahrnehmung von Jugendlichen

*Claude Petit*

## 8.1 Einleitung

Wenn man an Jugendliche denkt, werden stereotype Einstellungen und klischeehafte Vorurteile geweckt (HURRELMANN 2004: S. 23f; OWENS 1997). In dieser Lebensphase spielten etwa die Hormone verrückt und eine ausgeprägte Neigung zu Freizeit- und Konsumaktivitäten wird einem Verfall von Arbeitstugenden gleichgestellt. Computer, Fernsehen und Internet seien in, Natur sei out. Eine Studie zum Medienumgang der 12 bis 19-Jährigen in Deutschland zeigte, dass heute nahezu jeder Jugendliche die Möglichkeit hat, im Internet zu surfen, zwei Drittel besitzen sogar einen eigenen Internetzugang (JIM 2009). Ein Mobiltelefon hat fast jeder, ein eigenes Fernsehgerät besitzt mehr als die Hälfte und rund zwei Drittel haben einen eigenen Computer. Entsprechend hoch fällt auch die Beschäftigung mit diesen Medien aus.

Während zum einen eine hohe bis zunehmende Nutzung derartiger Medien festzustellen ist, wird zum anderen eine Distanzierung gegenüber der Natur und ein abnehmendes Interesse an Naturschutz beobachtet (SCHARDT 2002; SCHUSTER 2005; BRÄMER 2006): *Naturschutz ist nicht cool* (SCHARDT 2002: S. 46). BRÄMER (2006) geht ausserdem von einer zunehmenden Entfremdung von der Natur bei Jugendlichen aus, die insbesondere darin zum Ausdruck kommt, dass die Ressourcennutzung und der Mensch im Naturbild ausgeblendet werden.

In Gesprächen beklagten Winzer und andere Akteure des Projektes ein zunehmendes Desinteresse der jungen Menschen am Weinbau. Unter den Bewirtschaftern von historischen Terrassenweinbergen seien hauptsächlich ältere Generationen vertreten. Junge Leute hätten hingegen kein Interesse für die weinbauliche Nutzung dieser Handarbeitslagen. Deswegen komme es auch zu Nachwuchsproblemen.

Terrassenweinberge (Abb. 8.1) sind aus verschiedenen Gründen in ihrem Bestand bedroht. Im Zuge von Rationalisierungsbestrebungen verwandelten Flurbereinigungen die klein strukturierten Weinberge in grossflächige mechanisierbare Rebflächen (DÄUMEL 1976; MATTERN 1997; HÖCHTL 2007). Die Veränderungen waren tiefgreifend und schufen weitgehend nach ökonomischen Gesichtspunkten gestaltete Landschaften. Naturschutzfachliche und kulturhistorische Gesichtspunkte fanden nur bedingt Berücksichtigung. Derartige Landschaftsveränderungen werden negativ betrachtet, weil sie zu einem Verlust an Diversität, Kohärenz und Identität führen (ANTROP 2005). Heute stehen nur noch knapp 1400 ha historische Terrassenweinberge in Bewirtschaftung – das entspricht rund einem Prozent der aktuellen Rebfläche (HÖCHTL *et al.* 2011).

Weitere Prozesse, die zum Rückgang der historischen Terrassenweinberge beitrugen, waren die Bebauung der Südhänge am Rand der Weinbauorte und dort, wo Flurbereinigungen sich nicht lohnten oder nicht möglich waren, die Aufgabe der Bewirtschaftung, meist wegen mangelnder Rentabilität (KONOLD 1998; HÖCHTL 2007). Oft folgte auf die Nutzungsaufgabe die natürliche Sukzession. Die Schwierigkeit bei der Bewirtschaftung der historischen Terrassenweinberge besteht darin, dass der Arbeitsaufwand um ein mehrfaches höher ist als in mechanisierbaren Direktzuglagen – also dort wo ein Grossteil der Rebarbeiten mit Hilfe eines Traktors und anderen Maschinen durchgeführt werden kann. In den Terrassenweinbergen muss die Arbeit fast vollständig zu Fuss und per Hand

Abb. 8.1. Historische Terrassenweinberge zeichnen sich durch ein dichtes Netz an Terrassen aus, die von zahllosen Trockenmauern gestützt und mannigfaltigen Treppen erschlossen werden. Rosswag an der Enz, Foto: C. Petit.

erledigt werden. Sowohl der zeitliche Aufwand als auch die körperliche Anstrengung sind also verhältnismässig gross. Hinzu kommt der hohe Aufwand für den Unterhalt der trocken gebauten Stützmauern und Treppen.

Diese traditionellen Rebberge sind jedoch herausragende Beispiele unserer Kulturlandschaft und für die Kulturtätigkeit unserer Vorfahren (Linck 1954; Konold 1998; Konold 2005b; Höchtl *et al.* 2011). Der gestalterische Einfluss des Menschen in der Landschaft wird hier besonders deutlich. Sie sind Zeugnisse des historischen Weinbaus; sie verkörpern mitteleuropäische Weinbaugeschichte. Auf Grund der spezifischen Standortverhältnisse entwickelte sich eine besondere Flora und Fauna – bekannt sind insbesondere solche Vertreter, die an trocken-heisse Bedingungen angepasst sind, wie etwa die Mauereidechse oder verschiedene Mauerpfefferarten. Die besonderen Werte eines historischen Weinbergs sind in erster Linie naturschutzfachlicher und kulturhistorischer beziehungsweise denkmalschutzfachlicher Art – ohne dabei zu vergessen, dass sie auch Produktionsorte hochwertiger Weine sein können.

Vor diesem Hintergrund stellte sich die Frage, wie junge Menschen gegenüber ihrer lokalen Landschaft eingestellt sind und wie sie diese wahrnehmen. Die Wahl für die Jugendlichen als Befragungsgruppe wurde nicht nur dadurch beeinflusst, dass der Erhalt historischer Kulturlandschaft eine Betrachtung aus verschiedenen Perspektiven erfordert, sondern auch, dass der langfristige Erhalt wertvoller Natur und Landschaft die Einbindung junger Generationen verlangt. Denn Jugendliche sind die Entscheidungsträger von morgen und ihre Einstellungen gegenüber dem Schutz von Natur und Landschaft können

sich massgeblich auf deren Erhalt auswirken (BOGNER und WISEMAN 1997; SCHUSTER 2003; ANTROP 2005; MEINHOLD und MALKUS 2005). Angesichts rasanter und umfangreicher Landschaftsveränderungen ist es deswegen auch wichtig, die Auswirkungen des Wandels auf die Wahrnehmung und Einstellungen zu untersuchen (SEVENANT und ANTROP 2009).
Die Ziele der Befragung waren deshalb,

- die Bedeutung von Landschaft in der Jugendphase,
- die Landschaftswahrnehmung von Jugendlichen,
- ihre Einstellungen gegenüber Natur- und Landschaftsschutz und
- ihre Meinungen gegenüber dem Weinbau als Beispiel einer Landnutzungsform sowie
- die Auswirkungen des Landschaftswandels auf die Wahrnehmung und Einstellungen zu ermitteln.

Der Fokus lag auf den Weinbergen, zum einen wegen der Einbettung in das Projekt Historische Weinberge, zum anderen weil sie sich durch das Nebeneinander von traditionellen Terrassenweinbergen und modernen, mechanisierbaren Rebflächen besonders gut eignen, die Konsequenzen der Landschaftsveränderungen und folglich die Bedeutung landschaftlicher Qualität zu untersuchen. Schliesslich sollte die Befragung einen Beitrag zur Beantwortung der übergeordneten Fragen leisten, wie historische Weinberge erhalten werden können und welche Aspekte bei der Entwicklung von Landschaft im Allgemeinen von Bedeutung sind.

# Portraits der Autoren

(nach dem Nachnamen alphabetisch geordnet)

**Claudia Bieling**
Dr. Claudia Bieling (geb. Wilbrand) studierte in Freiburg und Göttingen Forst- und Umweltwissenschaften. Im Mittelpunkt ihres sozialwissenschaftlich ausgerichteten Forschungsinteresses steht die Kulturlandschaftsentwicklung und -pflege auf privatem Land. Dies untersuchte sie beispielsweise im Zusammenhang mit Viehwirtschaft in Steineichen-Landschaften (Dehesas) in Spanien (Diplomarbeit) oder der Umsetzung von naturnahen Waldbewirtschaftungsformen durch Kleinprivatwaldbesitzer im Südschwarzwald (Doktorarbeit). Claudia Bieling ist seit 2005 Mitarbeiterin der Professur für Landespflege der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg und arbeitet derzeit vorrangig zu dem breiten Spektrum immaterieller Werte, die Menschen mit Landschaften verbinden, wie zum Beispiel Heimat, Erholung und Inspiration.
Kontakt: claudia.bieling@landespflege.uni-freiburg.de

**Matthias Breuer**
Matthias Breuer M, Sc., aufgewachsen im Weinbaugebiet Rheingau, studierte Geographie, Naturschutz und Landschaftspflege in Freiburg im Breisgau. In seiner Bachelorarbeit widmete er sich der Ressource Holz in historischen Weinbergen. Nach zwei Semestern in Reykjavík hat er seinen Master in Geographie an der Universität Innsbruck gemacht. Wenn er sich nicht gerade für verschiedene Tätigkeiten in Grönland oder Island aufhält, findet man ihn am ehesten in seinen eigenen Weinbergen in Rüdesheim am Rhein.
Kontakt: matzebreuer@googlemail.com

**Franz Höchtl**
Dr. Franz Höchtl ist seit dem Jahr 2010 an der Alfred Toepfer Akademie für Naturschutz in Schneverdingen (Lüneburger Heide) beschäftigt. Gegenwärtig leitet er dort den Fachbereich Bildung & Kommunikation. Das Interesse an der Erforschung historischer Weinbaulandschaften entdeckte er bereits im Studium der Agrarbiologie an der Universität Stuttgart-Hohenheim. Seine Dipolomarbeit führte ihn in die Terrassenweinberge des unteren Jagsttales (nördliches Baden-Württemberg). Von 1997 an war er als Dozent und Wissenschaftler an der Professur für Landespflege der Albert-Ludwigs-Universität in Freiburg angestellt. Neben dem Projekt «Historische Weinberge» bearbeitete er in dieser Zeit verschiedene transdisziplinäre Forschungsvorhaben, so etwa zur Landschaftspflege entlang des UNESCO-Welterbes Obergermanisch-Raetischer Limes und zur Gestaltung von historischen Gärten und Parks. Er wurde im Jahr 2003 mit einer durch die Bristol-Stiftung geförderten Arbeit zum Thema «Landschaftsentwicklung und Wildnis im Val Grande-Nationalpark (Piemont, Italien)» an der Fakultät für Forst- und Umweltwissenschaften promoviert.
Kontakt: franz.hoechtl@nna.Niedersachsen.de

**Werner Konold**
Prof. Dr. Werner Konold, Jahrgang 1950, aufgewachsen auf der Schwäbischen Alb. Er ist von der Ausbildung her Diplom-Agraringenieur und leitet seit 1997 das Institut für Landespflege (jetzt Professur für Landespflege) an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg. Seine Forschungsschwerpunkte sind zum einen Kulturlandschaften und die menschlichen Triebkräfte, die sie aus wirtschaftlichem Antrieb über die Jahrhunderte gestaltet haben, zum anderen die Wahrnehmung von Landschaft und die Beziehungen zwischen Kulturlandschaft und Naturschutz. Er ist Sprecher des Deutschen Rates für Landespflege, Mitglied im MAB-Nationalkomitee (D) und Träger des Grossen Binding-Preises für Natur- und Umweltschutz.
Kontakt: werner.konold@landespflege.uni-freiburg.de

**Hannes Napp**
Dipl.-Forstw. Hannes Napp, aufgewachsen in der Hansestadt Lübeck, absolviert seit 2011 sein Referendariat bei der Bayerischen Forstverwaltung im Spessart und der Rhön. Er studierte in Freiburg an der Albert-Ludwigs-Universität Forstwissenschaften und verbrachte seine beiden studienbegleitenden Praktika bei der Nationalparkverwaltung des Thüringer Hainichs sowie der fürstlichen Wittgenstein-Berleburg'schen Rentkammer in Nordrhein-Westfalen. Im Rahmen seiner Diplomarbeit beschäftigte er sich mit der Aufnahme und Analyse der Entwässerungssysteme einiger historischer Weinberge in Baden-Württemberg.
Kontakt: hannesnapp@gmx.de

**Claude Petit**
Dr. Claude Petit, aufgewachsen in Echternach/Luxemburg, studierte Forstwissenschaften an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg im Breisgau. Bereits im Rahmen seiner Diplomarbeit beschäftigte er sich mit der Entwicklungsgeschichte und Flurbereinigung von historischen Weinbergen im Schweizer Kanton Wallis. Nach seinem Studium promovierte er an der Professur für Landespflege der Universität Freiburg. Hier standen die Entstehungsgeschichte und Bausubstanz der Terrassenweinberge, ihre Wahrnehmung und Perspektiven für ihre Erhaltung im Vordergrund.
Nach einem Gastwissenschaftleraufenthalt am kulturgeographischen Institut der Universität Ume in Schweden kehrte er nach Luxemburg zurück. Zur Zeit arbeitet er zum einen als Lehrer in den Bereichen Forstwirtschaft und Naturschutz und zum anderen als Koordinator im Enstehungsprozess des Naturparks Müllerthal für den gleichnamigen kommunalen Zweckverband.
Kontakt: Claudepetit@gmx.net

**Erik Roth**
Dr. Erik Roth arbeitete im Anschluss an das Studium der Architektur an der RWTH Aachen mehrere Jahre in einem Büro für Stadtplanung und Architektur in Frankfurt/Main. Danach Auslandsaufenthalt und Dissertation zu einem siedlungsgeschichtlichen Thema. Volontariat beim Rheinischen Amt für Denkmalpflege. Ab 1987 beim Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, zunächst in der Inventarisation in Stuttgart, seit 1988 als Referent für Planungsberatung im Regierungsbezirk Freiburg. Schwerpunkt der Arbeit ist die Mitwirkung an städtebaulichen Planungen und Satzungen für historische Städte und Ortskerne im Rahmen der Beteiligung der Landesdenkmalpflege als Träger öffentlicher Belange.
Kontakt: erik.roth@rpf.bwl.de

**Ingrid Schegk**
Prof. Ingrid Schegk, Landschaftsarchitektin und Stadtplanerin, vertritt als Professorin das Lehr- und Forschungsgebiet Baukonstruktion und Entwerfen in der Fakultät Landschaftsarchitektur an der Hochschule Weihenstephan-Triesdorf. Ihren fachlichen Schwerpunkt sieht sie an der Schnittstelle zwischen Planen und Bauen, zwischen Entwurf und technischer (Detail-)Lösung. Im Zentrum ihrer Forschung steht die gebaute Topographie als Interaktion zwischen Landschaft und menschlicher Intervention, zwischen Relief und Konstruktion, sowohl im historischen wie auch im internationalen Kontext . Ihr besonderes Interesse in diesem Zusammenhang gilt nachhaltigen Bautechniken und der Beziehung von Tradition und Innovation in der vernakulären ebenso wie in der urbanen (Landschafts-)Architektur.
Von 2001 bis 2007 war Ingrid Schegk Vizepräsidentin der Hochschule Weihenstephan. Seit 2011 leitet sie den International Master of Landscape Architecture (IMLA) der Fakultät.
Kontakt: ingrid.schegk@hswt.de

**Corinna Wolfmüller**
Dipl.-Ing. Corinna Wolfmüller studierte Landschaftsarchitektur mit Schwerpunkt Freiraumplanung an der Fachhochschule Weihenstephan. Für ihre Diplomarbeit wählte sie das Thema «Die Bedeutung von Treppen, Rampen und Terrassen in der Landschaftsarchitektur und Gartenkunst». Dabei analysierte sie die historischen, baukulturellen und räumlichen Funktionen von Treppen im Allgemeinen und wählte als Fallbeispiel die Roßwager Weinbergstreppe in Baden-Württemberg. Sie arbeitet seit 2010 als angestellte Landschaftsarchitektin in München mit dem Schwerpunkt auf Objektplanung im Öffentlichen Raum. In ihrer Arbeit legt sie besonderen Wert auf eine gewerksübergreifende Zusammenarbeit, sowie den Austausch fachspezifischer, traditioneller und interkultureller Kenntnisse.
Kontakt: corinna.wolfm@gmx.de